

## **Jahresbericht 2020 - 2022 der Inklusionsbeauftragten**

Mein letzter Bericht war im September 2019. Corona hat manches Geplante verhindert, trotzdem ist einiges passiert, worüber ich gerne berichte.

Die folgenden Themen haben mich seit meinem letzten Projektbericht beschäftigt. Es ist nur ein kleiner Ausschnitt meiner abwechslungsreichen Tätigkeit. Aber vielleicht wird deutlich, dass zwar schon viel passiert ist, aber auch noch viel zu tun ist, damit Inklusion in Metzingen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens selbstverständlich gelebt wird. Manche Themen wiederholen sich, das sind Dauerbrenner, wo es auch keine schnellen Lösungen gibt.

### **1. Projektjahr „Aktiv inklusiv 2020“**

Meine Planungen für das Jahr 2020 waren beflügelt durch die Zusage des Sozialministeriums von finanziellen Mitteln für unser Projektjahr „Aktiv inklusiv 2020“ im Rahmen des Förderprogramms „Impulse Inklusion“. Ich hatte vor, zusammen mit einem Projektteam inklusive Veranstaltungen in Kooperation mit Vereinen und Organisationen durchzuführen. Leider hat uns Corona da einen Strich durch die Rechnung gemacht. Viele geplanten Veranstaltungen konnten so leider nicht stattfinden. Dafür haben wir uns „coronakonforme“ Lösungen überlegt. Im Projektbericht bekommen Sie einen Eindruck dessen, was wir geplant hatten und was wir trotz allem auf die Beine gestellt haben. Die letzte Aktion zum Aktionsjahr fand dieses Jahr im April statt. Bei einem Fotoshooting mit der Fotografin Conny Wenk in der Motorworld wurden die Gewinner\*innen des Fotowettbewerbs, die Bilder für den Fotokalender geschickt haben, fotografiert. Finanziert wurde das Fotoshooting von den Stadtwerken Metzingen. Es hat allen Beteiligten viel Spaß gemacht.

In den Zeiten des Lockdowns war es gerade für Menschen mit Behinderungen besonders schwierig, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Die Möglichkeit, an digitalen Veranstaltungen teilzunehmen, bestand zwar theoretisch. Praktisch scheiterte sie aber bei vielen an der mangelnden Ausstattung und an der fehlenden Assistenz, die sie benötigten, um z.B. eine Zoom-Veranstaltung zu besuchen. Außerdem hatte ich den Eindruck, dass meine Informationen und Einladungen vor allem bei Menschen mit Behinderungen, die in Einrichtungen leben, gar nicht ankamen. Bei den verantwortlichen Mitarbeitenden für die Wohngruppen fehlt vermutlich die Zeit aber auch das Bewusstsein, um auch Menschen mit höherem Assistenzbedarf eine digitale Teilhabe zu ermöglichen. Hier muss die Kommunikation zu den Verantwortlichen vor Ort noch verbessert werden.

### **2. Onlineumfrage 2021**

Da ich immer wieder Rückmeldungen von einzelnen Bürgerinnen und Bürgern mit Behinderungen bekommen habe, wenn es Probleme bzgl. der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und der Barrierefreiheit gab, hatte ich zwar schon eine Vorstellung davon, wo die Knackpunkte und Schwerpunkte liegen. Aber ich wollte auch die „leisen“ Stimmen hören und quantitative Aussagen zu einzelnen Themen wie Wohnen, Arbeit, Bildung, Freizeit und Barrierefreiheit bekommen. Deshalb habe ich im Herbst 2021 eine Onlineumfrage gestartet (s.

Anhang). Es haben insgesamt 69 Personen teilgenommen. Die Ergebnisse liegen nun vor, und ich habe sie ausgewertet. Nun geht es darum, eine Priorisierung der Maßnahmen daraus abzuleiten. Dazu sollten die Ergebnisse mit einer kleinen Arbeitsgruppe von Menschen mit Behinderungen reflektiert und Ideen und Vorschläge zur Verbesserung der Situation gehört werden. Oft haben Menschen, die selbst von Behinderung betroffen sind, gute Ideen und Kenntnisse, die nicht immer auch viel Geld kosten. Und die Beteiligung von Betroffenen gerade in diesem Bereich finde ich besonders wichtig.

Ich möchte Ihnen ein paar Ergebnisse aus der Umfrage präsentieren, die mir aufgefallen sind und für die entsprechende Maßnahmen ergriffen werden sollten:

a) **Beratungsangebote**

Es wurde deutlich, dass unabhängige Beratungsstellen wie z.B. die EUTB (Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung) noch zu wenig bekannt sind. Im Landkreis Reutlingen gibt es zwei Beratungsstellen, an die sich Menschen mit Behinderungen wenden können. Eine davon bietet Beratung im Familienzentrum an. Die Beratungsstellen werden ihr Angebot zukünftig im Blättle bekannt machen.

b) **Kleinkinder und Kinder im Vorschulalter mit Behinderung**

Da hier nur 4 Eltern von Kindern mit Behinderungen an der Umfrage teilgenommen haben, sind die Ergebnisse nicht repräsentativ. Auf die Problematik Inklusion in Kindertagesstätten gehe ich in Punkt 3 näher ein.

c) **Inklusion an Schulen**

Eltern von Kindern mit Behinderungen wünschen sich noch mehr Möglichkeiten, ihr Kind inklusiv aber auch wohnortnah zu beschulen.

Während der Zeit des Homeschoolings hatten es vor allem Eltern mit chronisch kranken Kindern, die zur Risikogruppe gehören, aber auch Eltern von Kindern mit einer schweren geistigen und körperlichen Behinderung besonders schwer. Neben der Sorge um die Gesundheit ihrer Kinder war die Belastung durch die ständige Betreuung der Kinder zu Hause enorm hoch. Aufgrund des hohen Pflege- und Betreuungsbedarfs ihrer Kinder und der fehlenden Entlastungsangebote kamen viele Eltern hier auch gesundheitlich an ihre Grenzen, was aber in der Öffentlichkeit nicht wahrgenommen wurde.

d) **Freizeitangebote**

Kinder, Jugendliche aber auch Erwachsene mit Behinderungen nutzen teilweise schon Freizeitangebote in Metzingen. Hier spielen sportliche Angebote, Angebote der Musikschule, kirchliche Angebote etc. eine große Rolle. Während fast 70% der erwachsenen Menschen mit Behinderungen das Freizeitangebot in der Stadt nutzen, nutzen nur 55% der Kinder und Jugendlichen mit Behinderungen solche Angebote.

Genauso viele sind aber immer noch hauptsächlich zu Hause. Vor allem von Eltern mit behinderten Kindern wurde ausdrücklich der Wunsch nach mehr inklusiven Angeboten geäußert. Allgemein werden spezifische Sportangebote (Schwimmkurs für Kinder mit Behinderungen, Sportangebote für Rollstuhlfahrer\*innen) und mehr inklusive Freizeitangebote gewünscht.

e) **Arbeit**

Der Großteil der Befragten ist bereits im Ruhestand. Menschen mit Behinderungen, die noch nicht im Ruhestand sind, arbeiten in der Mehrzahl (39%) in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen gefolgt von Menschen, die auf dem ersten Arbeitsmarkt tätig sind (35%). Immerhin fast 9% davon sind arbeitslos. Auf die Frage, ob sie zufrieden mit ihrer Arbeitssituation sind, antwortete zwar die Mehrheit mit Ja. Trotzdem kamen dann bei der Frage, was sie gerne ändern würden, viele Vorschläge. Mein Eindruck ist, dass wir noch viel mehr Anstrengungen unternehmen müssen, um auch für Menschen mit Behinderungen einen Arbeitsplatz zu finden, an dem sie ihre individuellen Fähigkeiten einbringen können.

f) **Wohnen**

Fast 50% der Befragten über 18 Jahre wohnen selbstständig in einer Wohnung. Immerhin 25% leben aber auch noch bei den Eltern oder Angehörigen. Der überwiegende Teil der Befragten ist mit seiner Wohnsituation zufrieden. 40% der Befragten bräuchten eine rollstuhlgerechte Wohnung. 76% davon für 1-2 Personen, es gibt aber auch eine 5-köpfige Familie mit einem behinderten Kleinkind, das eine rollstuhlgerechte Wohnung braucht. Davon gibt es in Metzingen nicht genügend. Auf die Frage, was sonst noch benötigt wird, um mit der Behinderung in einer Wohnung leben zu können, geben knapp 40% auch an, dass Sie Assistenz, Betreuung und Unterstützung im Alltag benötigen. Eine teilnehmende Person beschreibt dies folgendermaßen:

„Ich bin auf ständige Betreuung angewiesen. Ich wünsche mir die Möglichkeit zur Teilnahme, Angebote für Freizeit auch für Schwermehrfachbehinderte mit hohem Betreuungs- bzw. Assistenzbedarf, was auch finanzierbar ist.“

g) **Urlaub**

68% der Befragten gehen alleine oder mit der Familie bzw. Angehörigen in den Urlaub. 43% nehmen Angebote von organisierten Gruppenreisen oder Freizeiten in Anspruch. 43% geben an, dass sie auf Assistenzkräfte angewiesen sind, damit sie in den Urlaub fahren können, 28% benötigen im Urlaub eine rollstuhlgerechte Unterkunft, 25% barrierefreie öffentliche Verkehrsmittel. Mit dem Urlaubsangebot ist zwar fast die Hälfte der Befragten zufrieden. Trotzdem gibt es Verbesserungsvorschläge. Viele wünschen sich insgesamt mehr Angebote, die altersspezifisch sind (für Kinder und Jugendliche), mehr Assistenz im Urlaub und Informationen über spezielle Reiseanbieter für Menschen mit Behinderungen.

h) **Politische Teilhabe**

70% der Befragten interessieren sich für Politik. Sie kritisieren aber, dass Menschen mit Behinderungen in der Politik zu wenig wahrgenommen werden. Eine teilnehmende Person schreibt:

„Es wäre schön wenn man sich im Sommer mal mit regionalen Politikern unterhalten und über Themen wie Inklusion, Ausgrenzung, schlechte Bezahlung in der Werkstatt, Weiterbildung etc. offen diskutieren könnte.“

i) **Barrierefreiheit von Gebäuden, öffentlichen Plätzen und Straßen**

Interessanterweise haben mehr als die Hälfte der Menschen mit Körperbehinderungen

Plätze wie den Kelterplatz, Rathaus- bzw. Marktplatz und die Reutlinger als barrierefrei gewertet. Wobei dann später auf die Frage „Was müsste verändert werden, damit diese Plätze und Straßen für Sie barrierefrei sind?“ sehr häufig die Antwort kam, dass das Kopfsteinpflaster verschwinden muss und ein Gehwegstreifen mit einem rollstuhlgänglichen Belag versehen werden sollte. Auch die erschwerte Nutzung der Gehwege in der Reutlinger Straße, die mit Stühlen, Aufstellern, Kleiderständen und Fahrrädern belegt sind, wurde genannt. Es wurden einige Vorschläge gemacht, denen nachgegangen wird und nach Lösungsmöglichkeiten gesucht wird.

j) **Öffentliche Behindertentoiletten**

57% der Teilnehmenden hat noch keine öffentliche Toilette aufgesucht. Die Begründung war „Sie sind zu schmutzig.“ und „Ich weiß nicht, wo sie sind.“ (jeweils 38,5%). Das Problem der Verschmutzung öffentlicher Toiletten ist bekannt. Allerdings ist es für Menschen mit Behinderungen, die sich zum Beispiel für den Wechsel von Inkontinenzartikeln umziehen müssen, noch sehr viel wichtiger, dass sie eine saubere Toilette vorfinden. Deshalb wurde in einigen Behindertentoiletten in Metzingen ein Euro-Schloss eingebaut, das nur mit einem speziellen Euro-Schlüssel geöffnet werden kann. Den Euro-Schlüssel kann man bei Erfüllen diverser Kriterien (Der deutsche Schwerbehindertenausweis gilt als Berechtigung, wenn das Merkzeichen: aG, B, H, oder BL oder das Merkzeichen G und der GdB ab 70 und aufwärts enthalten ist) beim Club Behinderter und ihrer Freunde (CBF) Darmstadt für 23 Euro plus Versandkosten erwerben ([Euro WC-Schlüssel: CBF Darmstadt \(cbf-da.de\)](http://Euro-WC-Schlüssel:CBF-Darmstadt(cbf-da.de))). 53% der Teilnehmenden kennen jedoch den Euro-Schlüssel noch nicht. Hier muss noch mehr Aufklärungsarbeit betrieben werden.

Wie schwierig es ist, unterschiedliche berechnigte Interessen unter einen Hut zu bekommen, zeigt sich insbesondere bei der „Toilette für alle“ am Bahnhof, die mit einer Liege und einem Lifter ausgestattet ist und deshalb besonders gut für Menschen mit komplexer Behinderung geeignet ist, die z.B. mit einem Lifter auf die Toilette gehoben werden oder im Liegen gewickelt werden müssen. Leider ist diese Toilette die einzige frei zugängliche Toilette am Bahnhof. Im „Subway“ nebenan wurde zwar eine „Nette Toilette“ eingerichtet. Das bedeutet, dass Passant\*innen dort kostenlos die Toilette benutzen können und der Inhaber dafür eine Reinigungspauschale von der Stadt bekommt. Aber in der Praxis hat sich dieses Konzept wohl nicht bewährt. Denn zum einen trauen sich Passant\*innen oft nicht, an der Kasse des „Subway“ nach dem Schlüssel zu fragen und zum anderen wissen die Mitarbeitenden im Subway auch nicht immer Bescheid. Seit der Pandemie ist die „Toilette für alle“ deshalb auch „für alle“ frei zugänglich, was dann natürlich dazu führt, dass die Verschmutzung aber auch die Gefahr des Vandalismus steigt. Hier muss nach einer Lösung gesucht werden, die allen Bedürfnissen gerecht wird, aber insbesondere den Bedürfnissen derer, die keine Alternative zu dieser Toilette haben. Eigentlich müsste es am Bahnhof neben der sog. „Toilette für alle“ auch „normale“ Toiletten geben. Dann wäre das Problem gelöst.

Um den Standort der Behindertentoiletten bekannter zu machen, werden auf der Homepage der Stadt Metzingen neben den Behindertenparkplätzen auch die Behindertentoiletten auf einer interaktiven Karte eingezeichnet. Weitere mögliche Publikationen sind angedacht.

Nach Überprüfung der öffentlichen sog. Behindertentoiletten in Metzingen durch eine Rollstuhlfahrer\*in, muss das Schild „Behindertentoilette“ bei der Toilette am Kelternplatz entfernt werden, da diese Toilette nicht den DIN-Normen für Barrierefreiheit entspricht und auch in der Praxis von Menschen im Rollstuhl oder mit Assistenzbedarf nur sehr eingeschränkt genutzt werden kann.

**k) Behinderten- bzw. Rollstuhlfahrerparkplätze**

Diese Parkplätze dürfen nur von Menschen genutzt werden, die einen blauen Parkausweis besitzen. Dies ist nur bei 25% der Teilnehmenden der Fall. Auch hier wird deutlich, dass häufig die Standorte der Parkplätze nicht bekannt sind. Hier wird, wie oben schon erwähnt, nachgebessert. Nach den Wünschen gefragt, antworteten viele Teilnehmenden, dass sie sich mehr Kontrollen wünschen und dass weitere Parkplätze z.B. bei der Martinskirche eingerichtet werden sollten. Auch einzelne Standorte der Rollstuhlfahrerparkplätze wurden kritisch gesehen.

**l) Öffentliche Verkehrsmittel**

39% der Befragten nutzen häufig öffentliche Verkehrsmittel. Der Großteil davon nutzt die Bahn. Für 65% der Befragten ist die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel jedoch problematisch. 65,5% der Nutzer\*innen haben Probleme beim Ein- und Aussteigen gefolgt von 31%, die die Fahrpläne nicht lesen können und 27%, die die Durchsagen nicht verstehen. Des Weiteren wird kritisiert, dass es umständlich ist, wenn immer erst eine Fahrt angemeldet bzw. eine Rampe angefordert werden muss. Es wurden diverse Verbesserungsvorschläge genannt, die weiter bearbeitet werden.

Insgesamt wurde bei der Umfrage deutlich, dass Barrierefreiheit alle Lebensbereiche betrifft und dass es auch ganz unterschiedliche Bedürfnisse bezüglich der Herstellung von Barrierefreiheit gibt. Deshalb ist es wichtig, Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit zu geben, ihre Bedürfnisse zu äußern aber auch Ideen einzubringen, wie Barrieren abgebaut werden können.

### **3. Situation von Kindern mit Behinderungen in Kindertagesstätten**

Kinder mit Behinderungen bekommen in Regelkindergärten bei Bedarf zusätzliche Assistenz. Dafür stellt die Stadt Inklusionsassistentenkräfte an, die aus Mitteln der Eingliederungshilfe (Landkreis) finanziert werden. Allerdings sind diese Mittel gedeckelt. So kommt es immer wieder vor, dass die für das jeweilige Kind bewilligte Stundenzahl nicht ausreicht, um den Assistenzbedarf abzudecken. Dies betrifft insbesondere schwer mehrfachbehinderte oder auch besonders verhaltensauffällige Kinder. Wenn der Bedarf in einem Regelkindergarten nicht abgedeckt werden kann, bleibt den Eltern oft nur die Möglichkeit, für ihr Kind einen Platz im Integrativen Kinderhaus zu suchen oder es in den Stunden, in der keine Inklusionsassistenten im Kindergarten ist, zu Hause zu betreuen. Gerade bei verhaltensauffälligen Kindern, z.B. mit einer Autismus(verdachts)diagnose, ist dies aber besonders problematisch. Das Integrative Kinderhaus ist bereits an seinen Kapazitätsgrenzen, die Erzieher\*innen sind an den Regelkindergärten ohne Inklusionsassistenten überfordert und die Eltern sind mit der Betreuung ihres Kindes mit auffälligem Verhalten zu Hause ebenfalls an der Belastungsgrenze. Nach dem Bundesteilhabegesetz ist eine Deckelung von Mitteln aus der Eingliederungshilfe unzulässig. Es muss eine am Bedarf orientierte Assistenz gewährleistet werden, damit auch Kinder mit Behinderungen gleichberechtigt mit Kindern ohne Behinderung eine Kindertagesstätte besuchen

können. Dies bedeutet dann aber auch, dass es erst einmal aufwändiger wird, diesen individuellen Assistenzbedarf festzustellen und dann auch insgesamt teurer, wenn bedarfsgerechte Assistenz zur Verfügung gestellt werden muss. Aber Inklusion lässt sich eben nicht immer kostenneutral umsetzen. Es geht letztendlich um die Frage: Wieviel ist uns Inklusion wert? Wobei man betonen muss, dass Inklusion ein Menschenrecht ist und nicht nur „nice to have“!

#### **4. Barrierefreier Wohnraum**

In der Metzinger Straße 61 wurde nicht nur eine neue Kindertagesstätte gebaut, sondern auch barrierefreier und bezahlbarer Wohnraum geschaffen. Die Zusammenarbeit mit der EWM lief hier sehr gut, und es konnten Wohnungen an Menschen mit Behinderungen oder Familien mit behinderten Kindern vermittelt werden. Der Bedarf an barrierefreiem Wohnraum ist aber nach wie vor groß und der Bau von weiteren Häusern mit barrierefreien aber auch bezahlbaren Wohnungen erforderlich.

#### **5. Weitere Aktivitäten**

Ich werde bei unterschiedlichen Bauvorhaben (z.B. bei der Planung des Kombibads oder der Planung barrierefreier Bushaltestellen) beteiligt. Beim Fußgängercheck wurden auch die Belange von Menschen mit Behinderungen berücksichtigt. Eine weitere Herausforderung sehe ich in Bezug auf Schaffung von Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderung auch innerhalb der Verwaltung.

#### **6. Ausblick**

Ich bin nun schon seit 8 Jahren als Inklusionsbeauftragte der Stadt tätig. Die Arbeit hat mir sehr viel Freude gemacht, und ich konnte zusammen mit vielen engagierten Menschen auch einiges bewegen. Seit einiger Zeit bin ich nun aber dabei, mich selbstständig zu machen. Ich habe einen Assistenzdienst für Menschen mit Behinderungen gegründet, der langsam Fahrt aufnimmt. Diese Tätigkeit lässt sich auf Dauer nicht mit meiner neutralen Rolle als Inklusionsbeauftragte vereinbaren. Deshalb werde ich auf Ende Juli meine Tätigkeit als Inklusionsbeauftragte beenden, um mich ganz auf den Aufbau meines Assistenzdienstes konzentrieren zu können. Glücklicherweise hat sich bereits eine Nachfolgerin für mich gefunden, die diese Aufgaben mit viel Motivation und Engagement weiterführen wird. Bei der Gemeinderatssitzung werden Sie Natalie Henkel persönlich kennenlernen. Ich habe die Möglichkeit, sie im Juli noch bei ihrem Start zu begleiten und zu unterstützen. Dann werde ich sicher mit einem lachenden und einem weinenden Auge aus meinem Amt scheidet. Ich bedanke mich bereits an dieser Stelle für die Unterstützung, die ich von verschiedenen Seiten erfahren durfte. Ich habe bei der Stadtverwaltung und bei Ihnen als kommunale Vertreter\*innen stets ein offenes Ohr gefunden und eine große Bereitschaft, das Thema Inklusion in Metzingen voranzubringen. Vielen Dank dafür!